

arcadosbuchladen

Bücher www.arcados.ch / thommens senf www.arcados.com

(seit 1977) der kleinste Laden mit der grössten Erfahrung, Rheingasse 67, Basel, November 2010

Wissen sie was sie tun?

Im du&ich (vom August/September 2010, S.56-57) fand ich ein Interview zur Einschätzung der Präventionskampagne „*ich weiss was ich tue*“, die in der Bundesrepublik seit 08 versucht, schwule Männer zum sicheren Sexualverhalten zu motivieren. Print- und Online-Medien sind Partner dieser Kampagne. (Also auch du&ich! Daher ist sie mit Vorsicht zu diskutieren.) Ich entnehme dem Interview einige Zitate, die die Probleme auf den Punkt bringen:

„Ist es nicht unheimlich schwer, etwas so Irrationales wie Liebe und Sex durch eine rationale, auf die Vernunft abzielende Kampagne zu steuern?“ (d&i)

„In der Prävention wollen wir den Leuten erst mal die besten Informationen zum Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen geben. Auf eine positive Art, die sie selbstbewusst stärkt. Hätte man als Präventionist die Fantasie, das Verhalten steuern zu können, sollte man lieber die Finger davon lassen. Das funktioniert nicht.“ (iwwit)

Das Manko der – heute schon – „traditionell“ zu nennenden Kampagnen war, dass sie (in der Sicht von unsafe Praktizierenden) mit dem Aufruf zur Kon-

dombenützung „moralisierten“. Wenn also viele Leute einen Mundschutz tragen können, um sich nicht mit irgendwelchen schweinischen Grippeviren zu infizieren, dann funktioniert diese Logik beim Sex nicht.

Es ist zu vermuten, dass hinter dem Grippevirus – auch wenn es absehbar tödlich sein kann, andere Aengste stecken, als hinter dem HI-Virus, das einmal tödlich war und in grossen Teilen der Welt noch ist, aber in unseren Gegenden zu einer „chronische Krankheit verkommen“ ist. Ist es überhaupt Angst? Oder gibt es noch stärkere, unterbewusste Kräfte, die das „Selbstbewusstsein“ überlagern, oder es sogar dominieren können?

Es sind Kräfte, die gegen die auf Vernunft abzielenden Kampagnen „resistent“ geworden sind. Barebacker „wissen auch was sie tun“ und es steuert ihr Verhalten so, dass es durchaus „für unsafes Sex funktioniert“. Unsafer Sex ist zu einem „normalen Risikoverhalten“ geworden, indem dieses Risiko „halt diesen und jenen“ einfach trifft. Und wo trifft es ihn am meisten? Dort wo er – abgekoppelt von der hetero Gesellschaft und von einer gay community – als Einzelfick-

(Fortsetzung S. 2)

Zukunft einer „homosexuellen Arbeitsgruppe“

Viele sehr engagierte Aktivisten der „neuen“ Schwulenbewegung aus den 70ern sind in den 90er Jahren an AIDS verstorben. Andere sind älter geworden und haben sich zurückgezogen. Daraus haben Jüngere den falschen Schluss gezogen, die Schwulen müssten sich jetzt nicht mehr gesellschaftlich und politisch „bewegen“. Arbeitsgruppen seien Geschichte. Jetzt sei „buntes Treiben“ und Internet angesagt.

Dabei vergessen diese, dass die Reflexion über die eigene Sexualität und vor allem der Eintritt ins „Alter“, der bei Schwulen bekanntlich „schon“ ab 30 beginnt, mit Mega-Parties und Internetkontakten alleine nicht bewältigt werden kann. Sowohl ein klares coming out, als auch die Selbstakzeptierung eines künftigen „Älteren-Status“ können nicht einfach versteckt oder totgeschwiegen werden. Die Altersdiskriminierung setzt früh und unerbittlich ein. Das sieht man auch auf Internetplattformen. (Allerdings melden sich hier auch diejenigen, die Ältere bevorzugen!)

Denkt mal genau nach: Die soziale Arbeit einer HA-Gruppe (vor allem einer Jugendgruppe) ist niemals zum finanziellen Nulltarif zu haben! Weder für uns, noch für die Heteros! Doch während es Kinderzulagen, Familienbeihilfen, Kindergarten-subsidien, Schulmaterialien und Wohnungszuschüsse gibt, glauben die PolitikerInnen, mit der „Hilfe an Aids“ ihre Verpflichtungen schon alle eingelöst zu haben! Die soziale Gruppenarbeit wird bis heute weitgehend aus eigenen schwulen Kräften und Mitteln finanziert.

Diese lebens-gewinn-bringende Gemeinschaftsarbeit ist aber auch nicht einfach und „altersgerecht“ durchzuführen! Für verklemmte Junge, verspätetes coming out - in allen Lebens- und Alterslagen, oder Alt-Schwule. Die verbreitete bürgerliche Vereinzelung der meisten von uns ist ein ernstes Problem. KeineR fühlt sich betroffen - ausser dann, wenn es ihm - undenkbarerweise - doch mal schlecht geht. In den Zeiten von HIV und AIDS bleibt das jederzeit aktuell.

Anfangs der 70er Jahre war eine Diskussion über Homosexualität in einem linken Magazin aus Zürich übertitelt mit:

„schwul, aber ein guter Freisinniger!“

In den vergangenen Jahrzehnten ist das bürgerliche Politlager auch „schwulen-

(Fortsetzung S. 4)

(wissen was tun, Forts. v S. 1)

objekt/subjekt und ganz privat „rumsauen“ tut.

Die bürgerliche Moral verdreht sich auch in unseren Sexualkontakten zur Doppelmoral! Da hilft auch der Verzicht auf den Kondom-Appell nichts.

Denn erst gab es mal die Infizierten und die Nichtinfizierten, bis man wusste, wie es mit den Infektionen läuft und was sie praktisch verhindert.

Heute gibt es „das Risikomanagement“, welches diese Doppelmoral übertünchen soll, indem der Infektionsweg zwar weiter klar kommuniziert wird, aber das Motiv zum Handeln von der objektiven Notwendigkeit (Mundschutz/Grippevirus) zum „subjektiven Management“ verschoben wird. Die Kampagne tritt nicht mehr „moralisierend“ auf, sie überlässt die Moral den Handelnden und auch die Illusion einer eigenen Entscheidung.

„Ich weiss was ich tue!“

Das können beide überzeugend von sich sagen: Der safer Fickende und der unsafer Fickende.

Es gibt nur einen wichtigen Unterschied, der häufig von den stolzen „Entscheidern“ übersehen wird und auf den sie – nach meiner Erfahrung – auch nicht mehr ansprechbar sind, und womit sie mit dieser „moralfreien“ Kampagne auch nicht mehr erreicht werden:

Der safer Fickende übernimmt die Verantwortung für sich UND für die Partner. Er bleibt so wie er ist und alle Anderen bleiben auch so wie sie schon sind.

Der *unsafer* Fickende übernimmt diese Verantwortung so nicht, sondern er schiebt sie auf die Anderen ab. Er infiziert die Anderen, die dann selber „wis-

sen sollen, was sie tun“, oder er lässt sich von den Anderen infizieren, dann „*war das halt das Risiko*“, das irgendwo gewartet hat...

Indem also das Moralisieren quasi „aufgelöst“ wurde, sieht sich diese neue Kampagne als erfolgreich an. Das ist sehr naiv, denn die Moral der Infektion wird nur verschoben, aber nicht aufgehoben. Damit können dann alle gut leben, denn alle wissen ja auch, was sie tun...

Die Safern werden damit zu „Moralaposteln“, weil sie die Handlungskompetenz und die Moral in ihren eigenen Händen behalten, um ihr sexuelles Handeln selber und schützend zu steuern, obwohl das offenbar bei Anderen „nicht funktioniert.“

Nun bin ich auch der Meinung, dass eine Methode, die offenbar ihre breite Wirkung verloren hat, überprüft werden sollte.

Die neue Methode bringt nur einen neuen Ansatz und eine Doppeldeutigkeit die „Missverständnisse zulässt“, indem sie die Verantwortung einfach von der Handlung weg verschiebt.

Ich wage einen anderen Vergleich. Wenn die schlussfolgernde Erkenntnis des Kondomgebrauches nicht mehr wirkt. Oder wenn es stärkere Beweggründe für unsafer Sex gibt, die das Kondom ausschliessen, dann liegt wohl eine Ursache zugrunde, die - wie bei einem Suizidalen, der wirklich springt - näher“ liegt als jegliche Vernunft. Doch für diese Gründe, über die man sich bei einem Suizid vielleicht noch klar werden möchte, um die Handlung zu verstehen, interessiert sich wohl die neue Kampagne nicht. Oder sie liegen ganz einfach „zu weit weg“ von der ausgelösten Handlung/Praktik?

Hier komme ich vielleicht dem

„Verwundungspunkt“ wieder etwas näher. Die Liebe ist wirklich etwas Irrationales. Aber mich interessiert mehr die Verliebtheit, die meistens mit ihr verwechselt wird.

Aus Verliebtheit handeln Männer beim Sex irrational, weil sie mit einer sexuellen Praktik Liebe beweisen, oder herbeizwingen wollen...

Die Internetkampagne hat erfreulich zunehmende Zugriffszahlen, wie berichtet wird. Erfreulich ist, dass nach bald 2 Jahren das Label/der Brand sich im Bewusstsein vieler Männer etablieren konnte!

„Wie hoch ist die Zahl der Männer, die den Schritt vom Print zum Onlinemedium gehen?“ (d&i)

„Diesen Weg gehen leider relativ wenige Nutzer. Sonst müssten die Zugriffe zu Beginn jedes neuen Monats steigen, wenn die neuen Magazine erscheinen.“ (iwwit)

Ich folgere daraus, dass sich die angesprochenen Männer in beiden Medien längst nicht mehr so überschneiden, wie man das vermuten könnte.

Es ist also eine Generation „Internet-Homosexualität“ nachgewachsen, die ihr Sexualleben bereits nur mit dem „virtuellen Sex“/“Fantasien“ angefangen hat.

„Inwiefern ist die Wirkung der Kampagne überhaupt messbar?“ (d&i)

„Kurzfristig kann man die Wirkung natürlich nicht messen, wir sehen aber, dass etwa die Präventionsarbeit neue Impulse erhält, oder die Berichterstattung in der Presse steigt.“ (iwwit)

Leider sagt das nur wenig Konkretes aus. Auch nicht mal in

(Fortsetzung S. 3)

(wissen sie was sie tun? Forts. von S. 2)

welcher Presse sich irgendetwas niederschlägt. Jedenfalls nehmen die Printmedien offenbar Kenntnis vom Auftritt der Kampagne. Ob es viele Leser auch tun?

Die Kampagne vermittelt eine Art Appell an das Selbstbewusstsein, mit dem Satz „ich weiss was ich tue!“ Aber das ist dann schon alles: „Auf die positive Art, die sie selbstbewusst stärkt.“ Ob dies auch das Selbstbewusstsein konkret stärkt und zu lebenswichtig-rationalen Entscheidungen verhilft, bleibt für mich fraglich. Ist die Entscheidung klar und deutlich für Saffersex, fällt man in die Moralapostel-Rolle.

Bleibt die Entscheidung „unbegreiflich“, weil weg von konkreten Praktiken und verdrängt ins Nachhinein, wo einer wieder alleine ist, dann bleibt das Verhalten „ungesteuert“, irrational. Egal, ob die Leute dann „mehr über HIV/Aids“ wissen.

„Wichtig ist aber auch, die Leute dann zu erreichen, wenn sie uns brauchen, etwa nach einem Risikokontakt.“ (iwwit)

Ob nach dem „überstandenen Risiko“ wohl dann jemand tröstet? Und wenn einer Glück gehabt hat, ob er wohl weiter sein Glück versuchen wird, mit neuen Risiken?

„Mit unseren Modellen wollen wir auch die Vielfalt der Community zeigen und nicht nur ein Bild von jungen sportlichen Menschen. Gerade dadurch fällt die Kampagne auf. Die Farben sind ausserdem trendy und die Vielfalt der echten Menschen stösst auf positives Feedback aus der Community.“ (iwwit)

Der Verzicht auf Appelle von Prominenten, wie in der Anfangszeit der Prävention, mag

(Schluss siehe S. 4!)

Schnösels Erfahrungen

Ein junger Teenie-Frechdachs „erobert“ die Welt der Erwachsenen mit selbstüberzeugtem Optimismus und beleidigter Schnoddrigkeit. Liebevoll distanziert beschreibt er seine Familie und seine Umgebung. Seine Lebensphilosophie ist neugierig-überheblich, aber real-anpassungsfähig.

Aus der Vorstadt Hamburgs auf die Sex-Pfade zwischen Hansa-Lyzeum, (bester) Freundin, Frauen, Aushilfs-Jobs und dem Prinz Zufall unter seinen Verehrern. Von der Szene erfahren wir wenig. Aber er macht interessante Bekanntschaften: Mit dem mageren Petja von Petersburg aus dem Umsiedlerheim, der wunderschön Geige spielen kann und einem Journalisten, der doppelt so alt ist wie er selber.

Alles Zufall. Kein hässliches Entlein, das – emotional vertrocknet – auf die grosse Liebe wartet. Er stolpert eben – wie ein Junge – zufällig hinein.

Grosse Träume, die zerplatzen, Zweifel, Hoffnungen und schliesslich ein offenes Ende.

Ein unterhaltsames Buch mit unmerklichem Tiefgang und spannend bis zur letzten Seite.

Peter Thommen60, Buchhändler

Moritz Sturm : Vorstadtjunge,
Gmünder 2009, 190 S. CHF ca. 25.-

Die Party des Lebens

Der Medizinstudent Alan Cleary wird durch die Obduktion eines jungen Mannes aus seiner bislang unkomplizierten und beinahe intakten Welt in die Realität der Schwulen-Szene gestossen. Der Kontakt zu dieser für ihn so fremden wie reizvollen Welt wirft viele Fragen in Alan auf. Einen Teil ihrer Antworten erhält er, als er durch Zufall auf die Tagebücher des Toten stösst. Eine reise in die Vergangenheit des Anderen beginnt. Sie ist sowohl aufregend und erschütternd, wie an Konsequenzen reich.

Alan lernt Tim Wholestones bewegendes Leben durch dessen Tagebücher kennen. Er durchlebt jede Seite der Berichte und Aufzeichnungen, als wären sie die Realität. Je mehr er von Tim weiss, desto stärker fühlt er sich ihm verbunden. Gefühle werden aufgebaut, die keine Chance haben, jemals erwidert zu werden, denn der, den er zu lieben beginnt, ist tot...

Linn Lavin NNoli: Die Party des Lebens, Roman, Foerster 1991,
CHF 10.- jetzt bei ARCADOS

Wichtige Bücher

lese ich und schreibe darüber

<http://www.arcados.ch>

Meine Gedanken über Homosexualität und Gesellschaft findest Du auf

„Thommens Senf“

<http://www.arcados.com>

gaybasel.ch

das infoportal im internet für alles was gays und ihr buntes treiben betrifft!

Veranstaltungsüberblick
gayshopping
Ticketverlosungen
Fotos von Parties

gay kino DVDs

Eine schöne Anzahl DVDs (occ.) findest Du im Buchladen, Preis von 10-20 CHF

Die Liste auf
arcados.com
(oben rechts)

gay DVDs XXX

grosse Auswahl an
Sex DVDs
(aus Nachlass)

alle Labels: Cadinos
Belami, Falcon, JRNC...
10-40 CHF

ARCADOS ist geöffnet
Di-Fr 13-19 h, Sa 12-14 h

ausserhalb: nach telefonischer Vereinbarung. 061 681 31 32
Rheingasse 67 - Kleinbasel
Postfach 35

4005 Basel

Du findest mich auch über
<http://www.gayromeo.com/arcados>
arcadosbasel@hotmail.ch

Messenger-Kontakt direkt möglich
über: arcadosbasel@yahoo.de

(Feindbild, Schluss von S. 3)

historisch richtig sein. Aber können sich die Angesprochenen wirklich auch mit den „authentisch“ dargestellten Modellen der Kampagne, aus dem täglichen Leben identifizieren? Was mag wohl der Grund sein? Auf zweidimensionaler Ebene bleibt er Er und die Angesprochenen bleiben auf sich selbst gestellt. Die Modelle geben keine Anweisungen, sie wissen nur, was sie wollen...

„Oftmals wird kritisiert, dass wir nicht ausschliesslich die Botschaft: Benutzt Kondome! verwenden. Das war zwar noch nie die Strategie der Deutschen AIDS-Hilfe, vielleicht wird es durch die Kampagne offensichtlicher. Wir sprechen zum Beispiel Szene-Tabus wie die ausgehandelte Sicherheit in Beziehungen offen an. Das entspricht zwar der Realität von 50 % der Paarbeziehungen, bisher wurde darüber aber wenig geredet.“ (iwwit)

„Natürlich müssen wir die Kampagne auch ständig weiterentwickeln und neue Themen einspeisen. Man kann jedenfalls sagen, dass wir jetzt in der Phase angekommen sind, in der die Kampagne angenommen und verstanden wird.“ (iwwit)

Wann kommen wir in der Phase an, in der Kampagnen wirklich etwas für die **Gesundheit in der Homosexualität** bewirken können??

Peter Thommen60,
Schwulenaktivist, Basel

P.S. „Trotz des medizinischen Fortschritts sterben in unserem Land aber auch heute noch sechs Menschen pro Monat an Aids. Und jeden Tag kommen zwei Personen mit der Diagnose HIV neu dazu.“

(aus dem Brief der AHbB vom Oktober 2010)

Arbeitsgruppe (Schluss von S. 1)

freundlich“ geworden, nachdem sie bemerkt haben, dass auf der linken Seite KandidatINNen durchaus vom Volk gewählt werden. Vor allem Bürgerliche haben sich in der Vergangenheit für das Partnerschaftsgesetz engagiert, das früher für die Schwulenbewegung ein „heterotes Tuch“ gewesen war. Bundesrätin Ruth Metzler (CVP) hat sich für dessen politische Verwirklichung rosa Lorbeeren erworben. Das Gesetz wäre unter ihrem Nachfolger Christoph Blocher (SVP) sicher in einer Schublade verschwunden. Trotz aller „Angleichs(berechtigungs)bemühungen“ ans hetero Eheleben, unterscheidet es sich doch in wesentlichen Punkten. Und sei es nur in der fehlenden offiziellen Pflicht zum „ehelichen“ Sex. Als „sexuelle Minderheit“ haben wir einen grossen „heterosexuellen Block“ uns gegenüber, der zwar einsichtigerweise die „Homoregister“ abgeschafft hat, uns aber über die „Seuche Aids“ weiterhin beargwöhnt (siehe Bortoluzzi, Mörgeli (SVP) und Konsorten!). Vor allem Informationen für „Minderheiten“, die „von der Allgemeinheit“ bezahlt oder bezuschusst werden, sind denen ein Dorn im Auge, weil sie mit dieser Behinderung noch Macht ausüben können!

„Rosa Politik“ würde bedeuten, weder Anbiederung bei Linken und Bürgerlichen, noch Einspannen lassen gegenüber anderen Minderheiten. Diskriminierung kann immer auch unter Minderheiten ablaufen und jede soziale Minderheit muss lernen, auch mit ihren Minderheiten wiederum respektvoll umzugehen. Dabei kann jede (auch Migrantin!) tatsächliche oder vermeintliche Mehrheit oder Minderheit etwas dabei lernen.

Ohne finanzielle Beteiligung der Heterosexuellen an dieser Gemeinschaftsarbeit wird aber nichts wirklich erfolgreich! Da nützen auch eine handvoll offen schwule Politiker nichts. Und die haben bisher brav vor allem Politik für Heterosexuelle gemacht!

Peter Thommen, Schwulenaktivist, Basel

Thommens Büchertipp

<http://www.arcados.ch>

Buchbesprechungen

> Seiten

> Verlage gay Literatur

und viele Links zu gay medien

Dieses Info
gibt auch als
PDF

auf <http://www.arcados.ch>

> Thommens Publikationen

SEX-Bücher

Niederwieser, Stefan: **Blas mich!** Mehr Spass beim Oralsex, 176 S. CHF 26.-

Schulze/Scheuss: **Das Orgasmusbuch**, 210 S. CHF 27.40

Vass, Alex: **Schwuler Sex, schwule Gesundheit**, 320 S. CHF 30.70

Müller, Stefan: **Besorg's mir!** 192 S. CHF 22.40

Niederwieser, Stefan: **Bück dich!** 192 S. CHF 26.-

Niederwieser, St.: **Mach's Dir! (selbst)** 190 S. CHF 26.-

Titel aus dem „blauen Hause“ Gmünder, Berlin

Risikomanagement - lebenslang?

Wir sind entsetzt über das Risikoverhalten von Männern in der Homosexualität - und können die Probleme in der Tiefe der Psyche nicht erreichen, die sie haben... lies alles auf >

<http://www.arcados.com/?p=145>

Bärentreffs

im Elle&Lui

Jeweils an einem
Samstagabend, ca. ab 21 h

6. November

4. Dezember

2010

Es ist klar, dass der

Buchladen ARCADOS

bald einmal schliessen wird! Bis ins Grab werde ich ihn nicht offen halten! Bis zu meiner Rente im 2015 wird er wohl noch offen sein. Und bis dahin werde ich alle diese archivalischen Schätze im Keller an die Orte verteilt haben, die sich mit der Geschichte der Schwulen befassen.

Dannzumal wird es vor allem noch den **virtuellen gay info shop** geben, den man dann 24 h und sieben Tage kontaktieren kann.

Die Aufarbeitung der Geschichte ist eine Arbeit, die durchaus von Geschichtsstudenten aufgegriffen werden sollte, ähnlich wie bei der Männergeschichten-Ausstellung in der Kaserne.